

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

52. Jahrg. Leipzig, den 18. Juni 1914 Nr. 69

**Abonnementspreis:** Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

**Aus dem Inhalte dieser Nummer:**

**Hefheit:** Der Tarifvertrag und seine gesetzliche Regelung. — Die Bollendung der „Bugra“. — Wesen und Zweck der Arbeitskontrolle. — Buchdruckerfängerlage (Schlicht).

**Das Buchgewerbe im Ausland:** Deutsche Schweiz. — Schweden. — Großbritannien.

**Korrespondenzen:** Bensheim-Heppenheim. — Berlin. — Braunschweig. — Bern. — Biegnitz. — Neustadt a. Sdl. — Kaschau.

**Frankfurt:** Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung. — Zeitungsbeihilfe nach den Ostseebädern im Auto. — Zur Fahrpreismäßigung für die Besucher der Werkbundausstellung in Wien. — Ein untreuer Unternehmersekretär. — Geldegeber der Gelben. — Statistik der deutschen Arbeiterversicherung. — Umfang der Angestelltenversicherung. — Zur Geschichte der Arbeitseinstellungen. — Die Kraft des Geldes. — Verhinderung der Arbeitszeit und französische Gewerkschaften. — Allgemeiner Arbeiterbund in England.

**Erster Nachtrag zum Verzeichnisse der tariffreien Druckereien.**

Düsseldorf keinen Zweifel belassen, daß ihn nur ideale Motive dazu bewegen. Das schöne Lob, das er den freien Gewerkschaften zum Verdruß der andern Richtungen als den Schriftmachern für die Tarifverträge zollte, schließt jeden Verdacht der Nebenabsicht aus. Leipart hat seinen bereits skizzierten Standpunkt auf jener Tagung dem Einzheimerschen entgegengestellt und dies auch als Meinung der freien Gewerkschaften ausgegeben. Damit konnte natürlich nicht gelagt sein, daß der letzte Mann in diesem mehrmillionsstarken Arbeiterheer mit der Leipartischen Auffassung einig geht, aber daß die Zahl der in unsern Reihen anders darüber Denkenden verschwindend ist, steht gewiß außer Frage.

den — nur bedenklich, sondern praktisch auch noch nicht spruchreif, es müßten zuvor in allen Gewerben und Industrien die Tarifverträge sich erst einmal durchgesetzt haben. Wo gewerbliche Anarchie herrsche, vermöge auch kein Gesetz Ordnung zu schaffen. Anderer Meinung war nur Kollege B. L. in Stuttgart, der in Nr. 35 die rechtliche Seite dieser Frage mehr in den Hintergrund treten ließ, dafür aber die materiellen und für die tarifliche Entwicklung praktischen Vorteile einer gesetzlichen Regelung hervorhob. Unser Gewerbe, das wegweisend in der Tarifgemeinschaftsfrage war, mußte eventuell allein vorgehen und würde dadurch die Führerrolle übernehmen. Der nämliche Verfasser wollte in einem zweiten Artikel noch gegen die Ausführungen des Elbersfelder Kollegen polemisieren, was wir aber nicht zuließen, denn wir wollten nicht, daß die Diskussion sich durch Polemiken unferneinander verzettelte. Es sei aber bemerkt, daß der Stuttgarter Kollege in seiner Erwiderung die Ansicht vertrat: „Wenn man bloß von dem Mißtrauensstandpunkte gegen die Regierung und die Unternehmer ausgeht, dürfte man überhaupt keine gesetzliche Regelung auf irgendeinem Gebiete wünschen oder Forderungen stellen.“ Das ist in großen Umriß das Ergebnis der über die gesetzliche Regelung des Tarifvertrags in „Korr.“ geflogenen Diskussion.

### Der Tarifvertrag und seine gesetzliche Regelung

In nächster Woche wird auf dem Gewerkschaftskongress auch eine Frage zur Behandlung kommen, die schon reichlich Kopfschmerzen bereitet hat und wohl noch manches Tintensäß und manchen Farbkübel leeren wird.

Von Theodor Leipart, dem Vorsitzenden des Deutschen Solgarbeiterverbandes, der in München unter Punkt 9 über „Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge“ sprechen und dieses schwierige Thema jedenfalls in seiner ganzen Bedenklichkeit behandeln wird, wissen wir, daß er vorderhand den Gesetzgeber nicht für geeignet erachtet, das Tarifvertragswesen mit gesetzlichen Garantien zu versehen. Was Leipart 1912 in seiner Broschüre über diese Doktorfrage kundig ausführte, wird jetzt noch sein Standpunkt sein. Ja, der kurze Zeitraum von zwei Jahren, in denen die deutsche Regierungskunst noch mehr ihre Kesslung bei der Reaktion gesucht und gefunden hat, dürfte ihn darin nur noch bekräftigt haben.

Die Befürworter einer solchen Regelung finden wir vornehmlich in der Gesellschaft für Soziale Reform vereinigt. Sozialpolitiker und Gelehrte mit hauptsächlich christlich-gewerkschaftlicher Anhänger-schaft unter den Arbeitern, welche es gewiß ehrlich meinen und um der Tarifgemeinschaften selbst willen ihnen eine gesicherte Basis schaffen wollen. Man kann und muß vor den „Kathedersozialisten“ Achtung haben, denn unter den gegenwärtigen Zeitaltern, in denen eine vorbehaltslos gewerkschaftsfeindliche Haltung als Staatsbedrohung verschrien wird, ist so manches von dem auf den Tagungen der Sozialreformer gesprochenen schon eine Tat. Wir sind nicht mit jeder Stellungnahme dieser Gesellschaft einverstanden, z. B. gefällt uns die zur Konkurrenzklauseleingetommene nicht. In der Gutenbergbundesfrage hat die „Soziale Praxis“ sogar unsern offenen Widerspruch herausgefordert. Sie ist in der Folgezeit denn auch zurückhaltend gewesen, ohne uns entgegengetreten zu sein. Aber das vermag unsre Anerkennung im allgemeinen nicht zu beeinträchtigen. Wenn in der umstrittenen Frage der gesetzlichen Regelung der Tarifverträge die Gesellschaft für Soziale Reform eine Lösung durch gesetzgeberischen Eingriff herbeiführen will, so wissen wir, daß bei ihr nicht die von anderer Seite damit beabsichtigte Fesselung der Gewerkschaften bestimmend ist, sondern der tatsächliche rechtlose Zustand, der schon manche richterliche Willkür gezeitigt hat. Dr. Einzheimer, der Frankfurter Anwalt und bekannte Sozialpolitiker, hat ja in seinem Referate darüber auf der verhängigen Tagung der Sozialreformer am 21. und 22. November in

Zu Anfang dieses Jahres hat Dr. Einzheimer im Arbeiterbildungsausschusse zu Frankfurt a. M. vier Vorträge über den Tarifvertrag gehalten. Es waren dies so lehrreiche Ausführungen, daß wir in den Nummern 14, 17, 20 und 22 einen anschaulich gehaltenen Extraktdaraus veröffentlichten. In einem redaktionellen Nachwort wurde resümiert, wie von Dr. Einzheimer auf die rechtliche Lage des Tarifs mit ihren verworrenen Zuständen das Schwergewicht gelegt wird, daß er sich den Bedenken der freien Gewerkschaften zwar nicht verschließe, trotzdem aber darauf dringe, aus dem Turme herauszukommen, eine Forderungspolitik hier verwerfe und mit Vorschlägen eigener Initiative hervortrete, um der chaotischen Situation zu entkommen. Wir hielten die Einzheimerschen Vorträge wie das ganze Problem der gesetzlichen Regelung des Tarifs einer Diskussion im „Korr.“ wert und forderten in dieser Richtung befehlsgelagene Kollegen auf, sich zum Worte zu melden.

Wenn der Raumangel beim „Korr.“ auch zu einer dauernden Erscheinung geworden ist, so wäre eine etwas ergiebige Aussprache über dieses Thema uns doch erwünscht gewesen. Im ganzen nahmen nur vier Kollegen die gebotene Gelegenheit wahr. Die „Notwendigkeit“ nach einem neuen Titel, dem „Machineschleppermeister“, hat überflüssigerweise eine ganze Anzahl von Federn mehr in Bewegung gesetzt, obwohl, was ja selbstverständlich ist, dazu nicht aufgefordert wurde. Von Wanderschaftsartikeln, die wir nicht mit den vorerwähnten völlig gleichstellen wollen, harzt noch immer ein Häkchen der Ausnahme. Der Tarifvertrag aber und die Frage seiner rechtlichen Sicherstellung hat den kürzern gezogen. Es ist dies zu betonen, da allzu kritisch veranlagte, in ihrem eignen Tun aber nicht gar sehr positiv wirkende Kollegen uns nicht mit dem Vorwurfe kommen, der „Korr.“ gäbe keine Anregungen oder verbindergehaltvolle Aussprachen.

Kollege Zwing in Burg legte in Nr. 29 dar, warum der Arbeiterschaft das Vertrauen zur Regierung und den herrschenden Parteien im Reichstage fehlt, hier etwas Brauchbares zu schaffen; der gegenwärtige Kurs sei zu reaktionär. Kollege Krämer in Elbersfeld führte in Nr. 39 die durch die Reichsversicherungsordnung für die Krankenkassen vorgenommene Einschränkung als warnendes Beispiel an. Die Zeit, in der es in den Parlamenten nach Ausnahmegelesen gegen die Arbeiterklasse widerhülle, wäre der ungeeignete Zeitpunkt zu einer derartigen Regelung. In Nr. 54 kam Kollege Salomon (Frankfurt a. M.) zum Wort, hervorhebend, daß Dr. Einzheimer nicht grundsätzliche Gegnerschaft finde, aber nach Lage der Verhältnisse wäre die Sache nicht — aus den bereits genannten Grün-

Zum Abschlusse können wir nun sagen, daß die Notwendigkeit einer Änderung in der rechtlichen Unsicherheit der Tarifverträge nicht zu befechten ist, daß jedoch ein gesetzgeberischer Akt dazu vorderhand nicht erwünscht sein kann. Es fehlen zweierlei Voraussetzungen: 1. die noch nicht ausreichend große Ausbreitung der Tarifverträge (bekanntlich sind sie gerade in der Schwer- und in der Großindustrie sehr zu vermissen) und 2. eine genügend vorurteilslose Regierung und Parlamentsmehrheit. Das ausführlich zu begründen, erscheint uns nicht notwendig, es soll jedoch auf die wesentlichsten Momente verwiesen werden.

Der die Reichsversicherungsordnung beherrschende Geist kleinlichster Bevormundung einerseits und das den Arbeitgebern ziemlich gewaltsam gegebene Übergewicht in den Krankenkassen andererseits reizt ebenso wenig wie die bösen Erfahrungen mit dem Reichsvereinsgesetz dazu, die in Deutschland selbst in die bislang liberalsten Bundesstaaten ein- und durchdringende Reaktion — man denke an Württemberg — sich an einem Gesetze für das Tarifvertragswesen versuchen zu lassen. Die Anschläge auf das Koalitionsrecht wie die ungeachtet aller Versicherungen des Gegenseits planmäßig erfolgende Schikane der Politikberklärung von Gewerkschaftsfilialen oder ganzen Verbänden sind im weitern deutliche Warnungssignale. Die Streikpöffenverordnungen mit ihrem mehr oder weniger ungesetzlichen Inhalt und das offenkundige Weltreiben, bei einer eventuellen gesetzlichen Regelung der Tarifverträge die Haftbarkeit der Gewerkschaften zur Hauptsache und zu einer Hauptwaffe der Unternehmer gegen die Arbeiterorganisationen zu machen, sind gewiß auch keine ermunternden Zeitererscheinungen, der überall sich zeigenden Reaktion ein neues Feld zur Befähigung einzuräumen. Wo nach dem Gesetze Parität herrschen müßte, würde in der Praxis empörende Einseitigkeit die Regel sein. Wirkliche Gleichberechtigung ist nicht durch Gesetzesparagrafen zu erreichen, sondern nur durch die Macht der Organisation!

Es ist im höchsten Maße bezeichnend, daß einer der extrem gerichteten Arbeitgeberverbände, der Hasenbetriebsverein in Hamburg, sich gewaltig für die gesetzliche Regelung des Tarifwesens ins Zeug legt und diese als „das wichtigste Problem der Sozialpolitik“ bezeichnet. Man hat von dieser den Hamburger Hasenarbeiter manchmal übel misspielenden Seite im März d. J. Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Reichsregierung zu dieser Frage sich noch ablehnend verhält (weil die Tarifverträge nach ihrer Ansicht auch so eine erfreuliche Entwicklung nehmen), und daß zunächst einmal eine amtliche Denkschrift darüber herausgegeben werden soll, wodurch praktische Schritte noch auf Jahre hinaus verzögert würden. Es sei im Interesse der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber geboten, die rechtliche Verantwortlichkeit gesetzlich zu regeln. Worauf abgezielt wird, ist danach klar und — das Interesse einer ausgesprochenen Scharfmacherorganisation für die Sicherstellung der Tarifverträge verdächtig! Die Parität ist den Behörden in Wirklichkeit ein Greuel. Das schon Monate gehende, durchaus zu verurteilende Treiben gegen die paritätischen Arbeitsnachweise läßt Absichten der Regierung erkennen, die bei den Tarifverträgen sich noch schlimmer zeigen würden. Der Deckmantel der Parität will gar nichts belagen, wenn man weiß, wie die Unternehmer und die Gerichte in praxi paritätisch verfahren.

Wolfgang Heine hat in einem Vortrage, den er in voriger Woche vor den Leipziger Gewerkschaftsfunktionären hielt, aus seiner Anwaltsfähigkeit darüber geradezu verblüffende Beispiele anführen können und, wenn er auch nicht direkt zu der hier aufgeworfenen Frage sprach, doch alle Zweifler nur darin bekräftigt, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitskarife ein höchst zweifelndes Messer ist.

Die Gewerkschaften haben trotz ihres ungeheuer großen Personenkreises den Beweis erbracht, daß die Vertragsstreue bei ihnen eine gegebene Tassache ist. Auf Unternehmerseite hat sich aber so manches zugefragt, was nicht für die erforderliche Reife spricht, eingegangene Tarifverträge auch zu halten. Der Arbeitgeberverband für das Malergewerbe hat ja den ganzen Kreis Rheinland-Westfalen wegen flagranter Tarifbruchs ausschließen müssen. Im Baugewerbe sind die Unternehmer auch distriktweise von einer Tarifunlust befangen, die sehr zu denken gibt. Wenn nun die Gewerkschaften, gemeint sind natürlich die freien, sich in der aufgerollten Frage passiv verhalten, so können ihnen nicht Absichten dafür unterstellt werden, daß sie aus gewerkschaftlichen Gründen die Tarifverträge nicht genügend respektieren wollen. Wer für eine Sache bahnbrechend gewirkt hat wie die Gewerkschaften für die Tarifgemeinschaften, kann nicht Handlungen begehen, die auf eine Schädigung derselben Sache hinauslaufen. Die Generalkommission sagte ganz richtig am Schluß ihrer letztmaligen Statistik über die Tarifverträge:

Die Gewerkschaften haben aber auch alle Ursache, den Bestrebungen energisch entgegenzutreten, die tarifliche Errungenschaften auf gesetzlichem Weg illusorisch machen möchten. Die gesetzliche Regelung darf der Entwicklung keine Schranken errichten, sondern sie hat sich nur dem anzupassen, was von den Parteien als rechtsgültig vereinbart ist. Diese Vereinbarungen zu verallgemeinern und zum zwingenden gesetzlichen Rechte zu machen, liegt im allgemeinen Interesse, niemals aber die gesetzliche Bevormundung über den Inhalt der Verträge. . . . Wenn durch Gesetz die Tarifverträge für alle Berufsangehörigen zum zwingenden Rechte gemacht würden, dann läge dies im Allgemeininteresse, niemals aber einseitige Festlegungen über diese oder jene Fragen des Vertrags. Die Tarifverträge müssen bleiben, was sie bisher schon waren, nämlich Vereinbarungen über das, was für beide Teile als recht und billig Geltung haben soll.

In der soeben erschienenen Gewerkschaftskongressnummer der „Sozialistischen Monatshefte“ streift unser Verbandsvorsitzender in seinem beachtenswerten Aufsatz „Tarifgemeinschaft oder Verschärfung der Gegensätze?“ auch die uns hier beschäftigende Frage. Kollege Döblin erklärt da in Übereinstimmung mit den in diesem Artikel entwickelten Gedanken und Bedenken:

So wünschenswert eine solche allgemeine Regelung auch erscheinen mag: nach den jüngsten Erfahrungen über das Eingreifen der Behörden dürfte der Streich eines solchen Projekts nicht allzuviel Vertrauen entgegenbringen. Solange die Arbeiterklasse nicht den Eindruck gewinnt, daß die Gesetze ihr gegenüber in

derselben Weise gehandhabt werden wie gegenüber den Unternehmerorganisationen, so lange können sich die freien Gewerkschaften gegen eine gesetzliche Regelung nur ablehnend verhalten und müssen ihr Vertrauen auf die Kraft ihrer Organisation setzen.

Der neunte Gewerkschaftskongress wird sich gewiß auf den gleichen Standpunkt stellen. In einer Reaktionsperiode, wie wir sie jetzt haben, liegt es den Gewerkschaften ob, zum Schutze der Tarifverträge jede Verkümmern von ihnen fernzuhalten. Wenn die Stillkunft entwichen, wird erst die Frage der gesetzlichen Regelung der Tarifverträge ernsthaft auf die Tagesordnung gesetzt und dann mit Nachdruck gefördert werden können. Jetzt heißt es mit Gewalt bei Fuß stehen.

### Die Vollendung der „Bugra“

Die Leipziger Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik ist seit über fünf Wochen eröffnet, aber noch immer laufen Anfragen aus dem In- und Ausland ein über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände. Diese Zweifel an der „Fertigkeit der „Bugra““ sind zwar begreiflich, aber, das kann heute mit gutem Gewissen behauptet werden, sie sind inzwischen gegenstandslos geworden. Solange überhaupt Ausstellungen veranstaltet werden, hat es wohl nur wenige gegeben, die am Tage der Eröffnung vollständig fertig waren. Das ist natürlich von den größeren Ausstellungen der letzten Jahre zu sagen, und von der „Bugra“ gilt das gleiche. Eine Weltausstellung von der Größe und Bedeutung der Leipziger Kulturschau, die neben ihrem eignen gewaltigen Stoffgebiete noch eine so große Anzahl Sonderausstellungen und eine stattliche Reihe fremder Staatspaläste aufweist, konnte natürlich zum festgelegten Eröffnungstermine nicht in allen ihren Einzelheiten fertiggestellt sein; um so weniger, als einige der fremden Staaten erst spät an die Errichtung ihrer Pavillons herangingen. So kam es, daß die Buchgewerbeausstellung am Eröffnungstage nur in ihren Hauptteilen fertig war. In der Zwischenzeit sind aber alle Hallen ihrer Vollendung zugeführt worden, und, wie uns auf direkte Anfrage bei der Ausstellungsektion mitgeteilt wurde, gedenkt man im Laufe dieser Woche auch noch die große moderne Papiermaschine dem Betriebe zu übergeben.

Nachdem dieser ganz besondere Anziehungspunkt der Besichtigung freigegeben sein wird, dürfte sich der Besuch der Ausstellung, der jetzt schon an manchen Tagen gewaltige Dimensionen annimmt, noch beträchtlich steigern, zumal die eigentliche Reizezeit erst beginnt. Jeder, der die Besichtigung der nunmehr vollendeten Buchgewerbeausstellung in sein Reise- oder Ferienprogramm aufgenommen hat, wird dabei auf seine Rechnung kommen. Die einzelnen Abteilungen der Ausstellung sind derart angelegt, daß sie ihre Besucher gründlich und zugleich anziehend belehren. Eine Fülle von wertvollem Anschauungsmaterial ermöglicht ein gründliches Feld für ernsthaftes, gewinnbringendes Studium.

Unsere Verbandskollegen möchten wir durch untenstehende Skizze die Auffindung des Verbandsmonuments im rechten Lichthof der Haupthalle „Deutsches Buchgewerbe“ wie auch unfres Ausstellungsraumes im Innern dieser weitläufigen Gebäudegruppe erleichtern. Der dorthin

führende direkte Weg wird durch eine schraffierte Linie kenntlich gemacht. Vom Lichthof oder von dem Säulengang aus gelangt man durch mehrere Nebeneingänge unmittelbar in den inneren Ausstellungsraum des Verbandes, der die Bezeichnung „Fortbildungsbefreiungen im Verbands des Deutschen Buchdrucker“ trägt. Wer den in der Skizze ebenfalls angedeuteten Haupteingang zur Halle benutzt, kommt zunächst in den sogenannten Ehrenhof. Von hier aus führt vorwärts rechts zum Flügel „Druckgewerbe“ ein Weg hinüber, an dem Verbandsausstellung und Monument liegen.

Die Anlage der Leuchtkrone, gegenüber dem Hauptrestaurant, ist als Orientierungspunkt für unsere Skizze gedacht. Von dort aus wird jedem Besucher die schnelle Auffindung unfres Ausstellungsraumes und des Monuments ohne weiteres möglich sein.

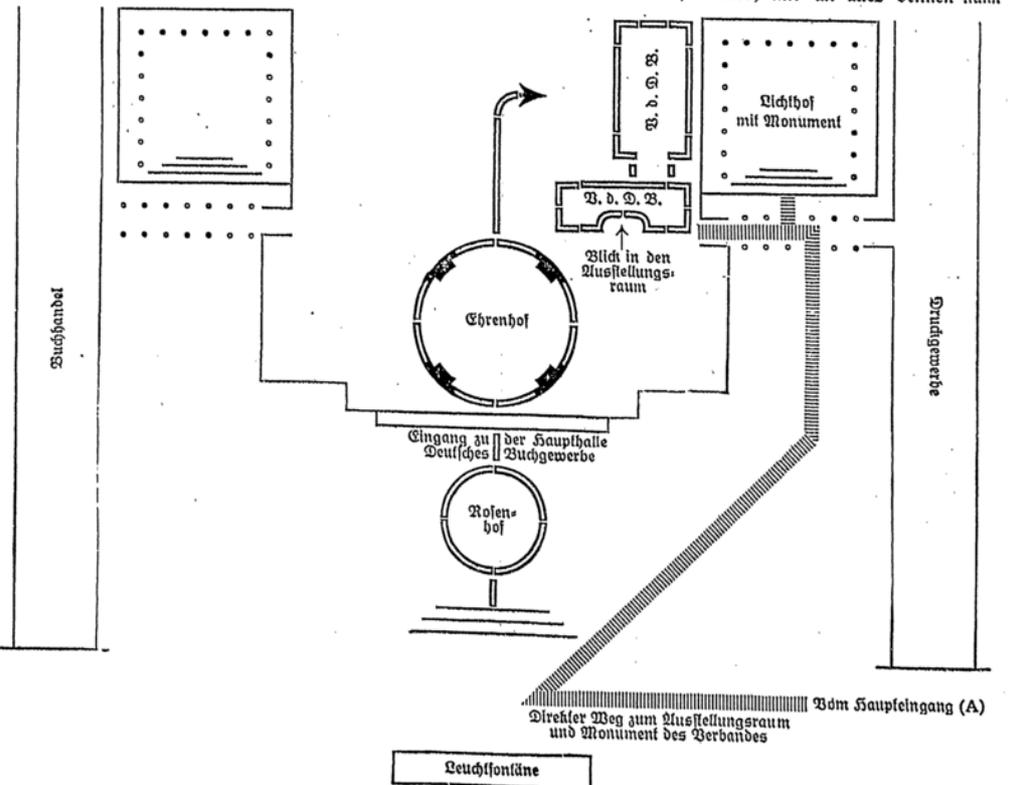
### Wesen und Zweck der Arbeitskontrolle

Im Deutschen Buchdrucker(Lohn)tarife finden wir auf Seite 81 (erster Anhang) Bestimmungen darüber, daß der Gehilfe verpflichtet ist, eine vom Arbeitsnachweise vermittelte Stelle zum tariflichen Minimum anzunehmen. Gleichseitig wird ihm auch das Recht zugesprochen, im Fall erhöhter Leistungsfähigkeit erhöhte Bezahlung zu beanspruchen. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß der Gehilfe mit Fleiß und unter Wahrung der Geschäftsinteressen seine Arbeiten erledigt, aber andererseits soll sich der Prinzipal jeder unbezahlten Ausnutzung der Arbeitskraft des Gehilfen enthalten.

Als solche unbezahlte Ausnutzung der Arbeitskraft des Gehilfen ist auch das in Absatz 4 erwähnte sogenannte Berechnen im gewissen Geld anzusehen, wonach von einem Gehilfen für eine bestimmte Bezahlung eine unverhältnismäßig höhere Arbeitsleistung verlangt wird. Als Gegenstück hierzu schreibt der Tarif auf Seite 82 vor, daß der Gehilfe seine Arbeitsleistung nicht nur nach seinem Lohne bemessen darf, sondern das leisten soll, was er zu leisten imstande ist. Absatz 5 auf Seite 82 spricht von dem Rechte des Prinzipals, den im gewissen Gelde beschäftigten Gehilfen über seine Arbeitsleistung zu kontrollieren. Dieses Recht ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die dem Prinzipale verbleibt. Die Arbeitskontrolle darf aber nicht Selbstweid sein, bloß um zu kontrollieren, wieviel der Gehilfe geleistet hat, sondern sie darf nur als Mittel zum Zweck dienen. Aber sie soll die Unterlage bilden zur gerechten Verteilung der Herstellungskosten auf die verschiedenen Auftraggeber, wie dies ja auch im letzten Satze des Absatz 5 deutlich ausgesprochen ist.

Aber die Handhabung der Arbeitskontrolle ist man in Prinzipals wie in Gehilfenkreisen sehr verschiedener Meinung. Während mancher Prinzipal die Arbeitskontrolle gänzlich verwirft und sie als unnütze Zeitverschwendung bezeichnet, stehen andre Prinzipale auf dem Standpunkte, daß eine Arbeitskontrolle unumgänglich notwendig ist, und wäre es letzteres zum Teil erwünscht, über jeden einzelnen Handgriff scharfe Kontrolle ausüben zu können. In Gehilfenkreisen hält man auch teilweise die Arbeitskontrolle für höchst überflüssig, denn der Prinzipal oder sein Vertreter „sehen ja, was geleistet wird“.

Es gehen aber dem Gehilfen viele Arbeitsleistungen verloren, die es dem Gehilfen bezahlen muß, wofür indes das Geschäft nichts entschädigt bekommt, wenn die Leitung nicht davon unterrichtet wird; und an alles denken kann



die Leistung auch nicht immer. Auch stellen sich beim Arbeitsprozess viele Zufälligkeiten ein, an die selbst der gewiegteste Fachmann nicht ständig denkt, und die nicht vorauszuheben sind, da sie ja nicht immer auftreten. Dies gilt für Arbeiter, die nach der Fertigstellung berechnet werden. Bei Arbeitern, deren Preis schon vor der Annahme festgesetzt ist, ist eine gewissenhafte Arbeitskontrolle ebenso notwendig, denn dem Kalkulator muß auch Gelegenheit gegeben werden, zu prüfen, ob er richtig kalkuliert hat. Leider wird jedoch in diesem Punkte viel gesündigt und in den meisten Fällen der Vorwurf erhoben, daß zuviel Zeit verbraucht wurde. Zum Teil wird auch von der Gehilfenschaft zugegeben, daß eine gewissenhafte Arbeitskontrolle ein Akt der Gerechtigkeit ist, wenn die Kontrolle dem Zweck der Berechnung für die Kundschaft dient. Jeder einsichtige Fachmann ist jedoch ohne weiteres von der Notwendigkeit einer gewissenhaften Arbeitskontrolle überzeugt.

Wesack huldigt man der irrigen Ansicht, daß die verbrauchte Arbeitszeit etwa so zu notieren sei, als eine gewisse Arbeit unter normalen Verhältnissen Zeit in Anspruch nehmen darf; die mehr verbrauchte Zeit sei in der Rubrik „Überses“ oder „Aufräumen“ zu vermerken. Diese falsche Ansicht wird nicht nur von Gehilfen, sondern auch von Faktoren und Prinzipalen vertreten. Wenn ein Geher zur Rede gestellt wird, warum er weniger Zeit aufgeschrieben habe, als die Arbeit gedauert hat, so verteidigt er sich: „Ich habe nicht mehr Zeit zum Sehen gebraucht, die übrige Zeitverging mit Materialsuchen“ (Buchstaben, Linien u. dergl.). Diese Ausrede ist nicht direkt zu verurteilen, obwohl sie das Wesen der Sache schädigt. Der Geher wehrt sich eben seiner Haut. Wird die volle, bei einem Auftrage verbrauchte Zeit aufgeschrieben, dann kommt der Faktor oder Prinzipal und reklamiert, daß zuviel Zeit verbraucht wurde, und wenn ihm auseinandergesetzt wird, daß die Verläumung durch Materialsuchen mit eingerechnet wurde, so wird ein einsichtiger Faktor oder Prinzipal sich damit zufrieden geben und dahin wirken, daß solche Verläumdungen möglichst zu reduzieren versucht werden. Der weniger erfahrene Faktor dagegen wird sagen: „Das kann ich dem Chef nicht zeigen; der kanzelt mich runter wie einen dummen Jungen, wenn er das sieht; das muß abgeändert werden.“

Auch viele Prinzipale wüßten über zuviel verbrauchte Arbeitszeit, ohne die Gründe anerkennen zu wollen, die das „Zuwiel“ verschuldet haben, und ohne bemüht zu sein, die Ursache der unnützen Zeitverläumdungen zu beseitigen. Dadurch werden in manchen Betrieben die Gehilfen förmlich dazu erzogen, falsche Angaben über die verbrauchte Arbeitszeit zu machen. In manchen Stellen kann man sogar die Beobachtung machen, daß fleißige, leistungsfähige Geher, die im glatten Saße während der Sehzelt durchschnittlich 40—45 Zeilen Korpus Fraktur auf 20 Cicero Breile pro Stunde liefern, sich nicht scheuen, die volle dafür verbrauchte Zeit aufzuschreiben aus Furcht, die Quantität ihrer Leistung könnte bemängelt werden. Dieje Kollegen verkennen ganz, welchen Schaden sie mit ihrer Ungiltslichkeit anrichten. Erstens schädigen sie das Geschäft, wenn die Arbeit nach der aufgeschriebenen Zeit berechnet wird; zweitens schädigen sie die Kollegen, die nicht solche Leistungen aufweisen können, aber ihre verbrauchte Arbeitszeit gewissenhaft eintragen. In vielen Betrieben, wo die Arbeitskontrolle nicht überwacht wird, gelten ja diejenigen als tüchtig und fleißig, die für ihre Sagarbeiten am wenigsten Zeit aufschreiben. Bekommt dann dieselbe Arbeit später ein anderer Geher in die Hände und gibt die wirklich verbrauchte Zeit an, so wird ihm vorgehalten: „Früher wurde nur soviel Zeit für diese Arbeit verbraucht!“

Wird nach dem System verfahren, die unter normalen Verhältnissen nötige Arbeitszeit anzugeben, so erfolgt bei Anfragen um Zulagen regelmäßig eine Abweisung mit der Bemerkung: „In der Seherei wird nichts verdient, die Aufzammesselt schließt sich fast mit der Sezzelt aus; unter diesen Verhältnissen können wir keine Lohnzulagen geben.“

Es tritt hier noch ein andres Moment hinzu: Falsche Angaben über verbrauchte Arbeitszeit bzw. ungenügende Arbeitskontrolle leitet der Schmutzkonzurrenz Vorhub. Diesen Schädling in unserm Gewerbe müssen aber auch wir mit aller Macht bekämpfen. Denn da in diesen Betrieben die angeblich verbrauchte Arbeitszeit nur auf die sogenannten Umlaufzettel oder -falschen notiert wird, so ist man sich nie im klaren, wie es um den Betrieb eigentlich steht, ob und wo zu bessert ist. Steht dann eines Tags der Zusammenbruch vor der Tür, so weiß man nicht recht, woher er gekommen ist. Aber in der Regel ist er auf nichts andres als auf nachlässige Geschäftsführung, Preisunterbietung u. dgl. zurückzuführen.

Es liegt also auch im Interesse der gesamten Gehilfenschaft, wenn wir uns zu einer gewissenhaften Arbeitskontrolle bereifinden. Hierbei ist aber eins zu beachten: in der Hand eines gewissenlosen Zahlenmenschen ist die Arbeitskontrolle ein ganz gefährliches Folterwerkzeug. Doch darf uns das nicht abhalten, unsre Pflicht zu tun. Schon manche Druckerei ist hauptsächlich deshalb eingegangen, weil sie infolge mangelhafter oder fehlender Arbeitskontrolle die Aufträge zu billig berechnet und anstatt mit Gewinn, häufig mit Verlust gearbeitet hat. Kollegen, die dort jahrelang ein zwar bescheidenes Dasein führten, sahen sich auf einmal wie von ungefähr auf Pfaffen gelebt und wandern nun von einer Ausschließungskondition in die andre; ihre Leistungsfähigkeit verliert immer mehr, und mancher ehemals Holze und brauchbare Kunstfänger sinkt nach und nach infolge der häufigen Unfähigkeit und des häufigen Wechselns zum Stimmer herab. Solchen Fällen kann vorgebeugt werden, wenn die Geschäftsführung über den wirklichen Verbrauch der Arbeitszeit in der rechten Weise unterrichtet wird.

Damit aber mit der gewissenhaften Arbeitskontrolle kein Mißbrauch getrieben wird, wäre vielleicht folgender Vorschlag zur Durchführung zu empfehlen: Die Vertrauensmänner erbitten sich den Geschäftsleistungen, die Kontrolle über die Arbeitsleistungen zu überwachen. Sämtliche Tageszettel behält der Vertrauensmann und würde von ihm die verbrauchte Arbeitszeit für die einzelnen Aufträge registriert und dem Faktor oder Prinzipal auf dem Umlaufzettel oder der -falsche mitgeteilt. Am Schlusse jeder Woche würde von dem Vertrauensmann ein statistischer Auszug übergeben, welcher enthält: Allgemeine Angaben über Gehalt, Abbegeleit, Autorkorrektur, Maschinenrevision, Materialsuchen u. dgl. (also nur Angabe der jeweiligen Stundenzahl pro Woche, ohne Namensnennung). Selbstverständlich müßte der Vertrauensmann die Geschäftsleistung noch dadurch unterstützen, daß er die Kollegen aufmuntert, ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Wo diese Maßnahme durchgeführt werden könnte, wäre die Möglichkeit geboten, öfter eine geringere Kraft mit durchzuführen und sie auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen. Das wäre auch ein sozialer Fortschritt.

Es muß unsre höchste Aufgabe sein, dem Ganzen zu dienen, denn indem wir dem Ganzen dienen, dienen wir uns selbst in vernünftiger Weise — nicht wie der Egoist, der immer nur an sich denkt, für sich strebt, und damit das Ganze untergräbt, um endlich, wenn es zu spät ist, einzusehen, daß er mit seiner Taktik das Ganze geschädigt hat, und wenn das Ganze untergeht, er auch mit untergehen muß.

Darum, Kollegen, die ihr keine besondere Vergütung für eure erhöhten Leistungen bekommt, unterstützt mit eurem geistigen und körperlichen Können lieber eure geringere befähigten Kollegen, als daß ihr eure Kraft in den Dienst der Schmutzkonzurrenz stellt!

Anmerkung der Redaktion: Der in diesem sonst so sympathischen Artikel gemachte Vorschlag, den Vertrauensmännern die Arbeitskontrolle zu übertragen, dürfte deren Überbürdung doch zu groß machen. Immerhin bleibt er in anderer Form diskutabel.

## □ □ □ Buchdruckerfängertage □ □ □

### Ein Buchdruckerfängertag in Osnabrück.

Sänger aus Bielefeld und Münster brachte das Dampfroh am ersten Pfingsttage morgens gegen 9 Uhr in großer Zahl nach Osnabrück. Nach der Anweisung der Quartiere begann ungefähr um 11 Uhr die offizielle Begrüßung der Sänger und der erlöhnten Kollegen aus den benachbarten Druckereien im prächtigen, auf der Höhe gelegenen Klubhügelssaal. Hell strahlte die Pfingstsonne auf die Erschienenen und ließ die Herzen freudig stimmen. Es waren Worte echter Kollegialität, hohen Gemeinfinns, die die Vorstehenden der drei Vereine vom hohen Podium herab zur Begrüßung sprachen. Eine besondere Rolle erhielt dieser Festakt dadurch, daß auch die Bezirksvorsteher aus Bielefeld, Münster und Osnabrück das Wort nahmen und die Bedeutung der Kollegengefangenere hervorhoben. Das das erste Hoch dem Verband der Deutschen Buchdrucker, dem Fels und Fock, galt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Dann begab man sich zum Verkehrslokale, Restaurant „Bürgerhaus“, wo das Festmahl eingenommen wurde. Auch hier war die Stimmung eine vorzügliche. Ein Rundgang durch die Stadt schloß sich an. Auf der Rückzange, einer kleinen fruhigen Feste, fanden sich die Sängerscharen wieder zusammen. Ein fröhliches Lied ließ man auch hier erschallen. So verging der Nachmittag in rechter Geselligkeit.

Der Glangpunkt des Sängertages war das Festkonzert am Abend des ersten Pfingsttages. Wohl zum erstenmal überhaupt hatten sich die Osnabrücker Buchdrucker mit ihren erwachsenen Familienangehörigen so zahlreich eingefunden; aber auch weitere Kreise nahmen an der Veranstaltung teil. Einige Prinzipale hatten es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, unsrer Einladung zu folgen. Zwei Musikvorträge eines vorzüglichen Orchesters eröffneten den Abend stimmungsvoll. Als Gesamtkor der drei Vereine wurde dann „Der beste Berg“ (Abt) zu Gehör gebracht. Im weitem Verlaufe wechselferten die einzelnen Vereine mit dem Orchester in den Weiseln der Zubörer. Es sangen: Graphischer Gesangverein Bielefeld (Leitung Herr Wiedemeyer): „Sonntags“ (Abt), „Waldeswacht“ (Schulz) und „Wach auf, mein Lieb“ (Abt); Typographia Münster (Leitung Herr Neuhau): „Die drei Zigeuner“ (Zedler), „Schwarzbraune Kanne“ (Müller), „Sehnacht zur Seimai“ (Sanjen), „Tanzliebchen“ (Gey); endlich die Typographia Osnabrück (Leitung Herr Fuhrmann): „Wandervogel“ (Weber), „Abend auf der Heide“ (Altmann), „Mutterliebe“ (Voigt) und „Guter Rat“ (Wagner). Die Solfisten des Abends aus Münster und Bielefeld leisteten Vorzügliches, nach Auerungen der Musikkritiker sogar Hervorragendes. Uns weiterer Gesamtkor wurde dann noch „Im Rumenstein“ (Altmann) wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Nur eine Stimme des Lobes über das Gebotene hörte man, als die Festteilnehmer gegen Mitternacht den Konzertsaal verließen. Nachdem sich „der Schwarm verlaufen hatte“, schloß sich noch ein kurzer Mitternachtskonzert an. Hier waren es besonders auswärtige und heimische humorbegabte Kollegen, auch eine Kollegentrau sei nicht vergessen, die durch ihre Vorträge die Stimmung hoben. Im fernen Osten drang der erste sahle Lichtschein über die prangende, blühende Erde, da hielten es auch die letzten Festteilnehmer für geboten, sich Morpheus Armen anzuvertrauen.

Frisch gestärkt durch die Nachtruhe, trat man alsdann am zweiten Pfingsttage morgens die Fahrt nach Georgsmarienhütte an. Von der Station Malbergen aus be-

gann die Fußwanderung. Vorauf schritten Mandoline und Gitarre spielende Kollegen. Manch fröhliches Wanderlied erscholl in den Morgen hinein. Feiner Regen rieselte hernieder, doch dank einer vorzüglichen Führung kam man auf trockenen Wadwegen zum idyllisch gelegenen „Schüßenhäus“. Hier wurde Raft gemacht und ein Frühstück eingenommen. Bald erscholl dann auch hier, abwechselnd von den Vereinen, manch fröhliches Lied. Auf schwierigem Pfade ging es dann weiter zum Ausflussturm. Wohl perkte der Schweiß, doch in anregender Unterhaltung, wobei naturgemäß unsre Organisation den Mittelpunkt bildete, kam man oben an. Ein dichter Dunstschleier hinderte die Aussicht auf die nahen Berge des Teutoburger Waldes. Wiederum erschollen Lieder, dann erfolgte der Abstieg. Durch den herrlichen Kastanienpark, einen Park von bedeutendem Rufe, ging es zum Saale des Gesellschaftshauses. Dort nahm man noch kurzen Aufenthalt, bis die Abfahrtszeit des „Zigele“ näher rückte. In der ersten Nachmittagsstunde kam man alsdann in Osnabrück an.

Mit besonderer Pünktlichkeit hatte man bislang die für die einzelnen Veranstaltungen angelegten Stunden eingehalten, so war es denn auch nicht verwunderlich, daß zur Abschiedsfeier sich sämtliche Teilnehmer pünktlich gegen 5 Uhr auf dem Klushügel einfanden. In den Abendstunden schieben die ersten Gäste aus Münster und Bielefeld, jedoch nicht eher, bevor herzliche Dank- und Abschiedsworte gesprochen, mit dem: Frohes Wiedersehen Pfingsten 1916 in Münster! Die letzten Stunden des Tages sahen dann noch die jüngere Generation der Buchdruckervereine und auch noch manch alten Kämpen mit den Osnabrückern in rechter Kollegialität zusammen.

Der Osnabrücker Buchdruckerfängertag gehört nun der Geschichte an. Bleibend ist aber die Erinnerung an frohverlebte Stunden im Sängers- und Kollegenkreise. Festmahlen haben sich überzeugen lassen müssen, daß dort, wo ein enger Zusammenhalt unter Hinfanfänger aller persönlichen Angelegenheiten erfolgt, für den einzelnen wie in besonders für unsre stolze Organisation Erfriehliches geleistet werden kann.

E. F.

## Das Buchgewerbe im Auslande

Deutsche Schweiz. Die Würfel sind nun gefallen über das neue Statut der Frankenkasse sowie über die neugegründete Frauenversicherung, und zwar ist in beiden Fällen der Entscheid der Urabstimmung vom 6. Juni in zuffimmendem Sinn ausgefallen. Das Frankenkassenstatut ist mit 2008 gegen 1006 Stimmen und die Frauenversicherung mit 1638 gegen 1322 Stimmen angenommen worden. Soch gingen die Wogen in der „Helvetischen Typographie“ in den letzten Wochen, und auch in den Versammlungen wurde eifrig debattiert; ganz besonders wurde die Frauenversicherung bekämpft, manchmal allerdings mit wenig treffenden Argumenten. Aber die Einführung solcher Unterstützungszeuige in einer Gewerkschaft kann man gewiß zweierlei Meinung sein; aber die Mitglieder des Schweizerischen Typographenbundes müssen es selbst am besten wissen, was zu ihrem Vorteile dienlich ist. Durch die Versicherung der Frauen sind diese am Verband unmittelbar mitinteressiert, und mancher Kollege ist froh, wenn er seine Frau für 20 Gts. die Woche gegen Krankheit versichern kann. Denn bekanntlich ist die Not in einer Familie viel größer, wenn die Frau krank ist. Was die Opposition gegen das Statut im allgemeinen resp. gegen die staatliche Unterstützung anbelangt, so ist diese eher zu verstehen. Das Bundesamt für Sozialversicherung legt eben das Gesetz über die Kranken- und Unfallversicherung echt bürokratisch aus und diktiert den Kassen, die auf die Subvention Anspruch machen, rigorose Bedingungen. Es bedurfte langer Unterhandlungen seitens des Zentralkomitees mit dem Amt, um das letztere einigermaßen zum Nachgeben zu veranlassen. Soviel ist sicher, wenn das Kranken- und Unfallversicherungsgezet heute nochmals zur Abstimmung käme, würde es vom Schweizer Volk verworfen, so gut verstehen die Bürokraten das Volk; sie sind also auch in der Demokratie zu Hause. Viele Kollegen sagen nun, wir wollen lieber auf die Staatsubvention verzichten und den Beitrag erhöhen, als uns in unsre Kasse hineinregieren lassen. Die Zeit wird lehren, wer recht gehabt hat; jedenfalls wird es nicht so schlimm ausfallen.

Am 28. Juni findet in Bern die vierte Generalversammlung der Vereinigung der Stereotypen-, Galvanoplastiker und Schriftgießer der deutschen Schweiz statt. Die Verhandlungsgegenstände sind nur innerer Natur. Ebenfalls in Bern hält der Schweizerische Buchdruckmaschinenmeisterverband seine Generalversammlung ab, und zwar am 11. bis 13. Juli.

Es gibt in der Schweiz, ebenso wie in Deutschland, eine Anzahl großer Fabrikabfirmen, die sogenannte Hausdruckereien besitzen, die in Verhältnisse zum Hauptbetriebe nur einen kleinen Bruchteil ausmachen. In diesen Betrieben ist fast durchweg der freie Sonntagsnachmittag eingeführt worden, dafür wird an den andern Wochentagen neunmeißel Stunden gearbeitet. Nun kommen die in solchen Betrieben beschäftigten Kollegen in Verlegenheit, da diese Arbeitszeitverlegung nach Tarif nicht gestaltet ist. Das Einigungsamt, an das sie sich wandten, hat jetzt die Bestimmung getroffen, daß solcher Betrieben, in denen die Buchdruckerei nur Nebenbetrieb ist, die Verlegung der Arbeitszeit in oben angedeutetem Sinne gestattet wird. Der Typographenbund stimmte in seiner Delegiertenversammlung der Abmachung einstimmig zu, die Prinzipale aber haben sie in ihrer Generalversammlung vom 7. Juni verworfen. Eine nähere Begründung dieses sonderbaren Beschlusses liegt noch nicht vor; eine

Erklärung wird wohl darin zu suchen sein, daß die Prinzipale diese Arbeitszeitverlängerung für alle Betriebe wünschen. Damit bekäme man aber ein Stummertum von Arbeitszeiten, das nicht zu bligen wäre. Es weht gegenwärtig überhaupt ein schärferer Wind im Prinzipalslager. Der Kampf in Österreich scheint gewissen Leuten zu Kopfe gestiegen zu sein.

**Schweden.** Über den gegenwärtigen Stand der Tarifbewegung machte der Vorstand des Schwedischen Typographenbundes dem Internationalen Sekretariat einige Mitteilungen allgemeiner Natur. Wir berichteten bereits auf Grund direkter Informationen von unsern Mitarbeiter in Kristiania, daß die für Mitte April in Aussicht gestellten neuen Verhandlungen durch die Schuld der Prinzipale nicht zustande gekommen sind. Als diese dann vorschlugen, die ganze Tarifvertragsfrage mit Hilfe eines Schiedsgerichts zu regeln, lehnten die Gehilfen diesen Vorschlag ab, weil sie beim Abschlusse des letzten Tarifs schlechte Erfahrungen mit dem Schiedsgerichtsverfahren gemacht haben. Ehe die Gültigkeitsfrist des Tarifvertrags abläuft, wird nun wohl der vom Staate bestellte Vergleichsbeamte pflichtgemäß versuchen, die Parteien zusammenzuführen. Ob ihm das gelingen wird, ist eine andre Frage. Sollte es nicht der Fall sein, wird mit dem Ausbruche des offenen Konflikts nach dem 30. Juni gerechnet werden müssen.

**Großbritannien.** Nüchtern sind die Verhältnisse im Arbeitsmarkte des Druckgewerbes, seitdem „nur“ 300 Seher in London im Buche für Arbeitslose verzeichnet stehen. Zur selben Zeit im Vorjahre waren es noch 600. Der Verband ist daher imstande, ein paar Anosprohen für kommende Regentage auf die Sparkasse zu fragen. Mit 2265 Stimmen gegen 1191 haben sich die Mitglieder des Hilfsarbeiterverbandes dafür erklärt, die politische Aktion als eine der Aufgaben ihres Verbandes zu betrachten. Dagegen haben die Londoner Seher es mit großer Majorität abgelehnt, das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ mit 500 Pfd. Sterl. zu unterstützen. Die Summe sollte durch einen vierwöchigen Ertragsbeitrag von 3 Pence aufgebracht werden. In der Delegiertenversammlung des Londoner Seherverbandes, in welcher die Abgeordneten Macdonald und Hodge erschienen waren, um die ungünstige Lage der „Daily Citizen“ zu schildern, und die Seher daran erinnern, daß ihre Vertreter auf allen Gewerkschaftskongressen die Gründung einer Zeitung beantragten, wurde allerdings der Antrag für 500 Pfd. mit überwältigender Majorität angenommen. Die Abstimmung bewies jedoch, daß die Seher Londons ganz kräftlich crème de la crème der Arbeiter von dem Abgeordneten Hodge genannt wurden. 100 Pfd. Sterling wurden jedoch der „National Labour Press“ gegeben, um eine Filiale in London zu errichten, um dadurch die Arbeiter, die sonst im Hauptgeschäft in Manchester hergestellt wurden, in London zu behalten. Für die Augustdelegiertenversammlung ist ein Antrag eingegangen, sich von der Föderation, das ist eine Art Generalkommission der Druckgewerbeorganisationen, zu trennen. Die Lösung der größten Organisation von der Gesamtheit ist jedoch kein Schritt vorwärts zur Schaffung einer einheitlichen Organisation, im Gegenteil würde dieser Schritt, wenn er vorgenommen werden sollte, als rückwärtige Handlung zu bezeichnen sein.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Bensheim-Heppenheim.** Da unser Ortsverein in diesem Jahr auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde in unserer letzten Versammlung beschloffen, das diesjährige Jubiläum mit dem Stiftungsfeste zu verknüpfen. Am Sonnabend, dem 4. Juli, soll ein Sommerfest mit darauffolgendem Balle stattfinden. Als Festredner ist der um den Ortsverein sehr verdiente Kollege Knoblauch (Darmstadt) gewonnen. Es würde unsern Ortsvereine zur Ehre gereichen, wollten sich recht viele Kollegen aus den benachbarten Bezirks- und Ortsvereinen einfinden. Ganz besondere Freude würde es den hiesigen Kollegen bereiten, wenn sich die Gründer unsres Ortsvereins sowie die Kollegen, die hier schon in Kondition gestanden haben, soweit es ihnen möglich ist, an unserm Feste beteiligen wollten.

**Berlin.** (Generalversammlungsbereich.) In der am 4. Juni abgehaltenen Generalversammlung des Vereines Berliner Buchdrucker und Schriftgießer gab Kollege Massini zunächst den Vierteljahrsbericht. Das verlossene Quartal deckt sich mit dem bereits gedruckt vorliegenden Jahresbericht, und deshalb ging der Vorsitzende auf die dort niedergelegten Einzelheiten im allgemeinen nochmals ein. Im Laufe des Jahres sind im ganzen 109 Bezirksversammlungen abgehalten, und Kollege Massini betonte hierbei, daß die Schwierigkeiten der Referentenauswahl nicht zu unterschätzen seien. Auch verwies er auf die kurzen Berichte der Fachvereine, die Zeugnis ablegen von der außerordentlichen gewerblichen und gewerkschaftlichen Tätigkeit der mit wenigen Mitteln ausgestatteten Sparten. Besonders resp. in erster Linie erwähnenswert ist hierbei die Typographische Vereinigung, die trotz ihres kurzen Bestehens eine Mitgliederzahl von über 1000 aufweist; ein unumstößlicher Beweis, daß es die Gehilfenschaft mit der technischen Fortbildung ernst meint. Ihre Bibliothek kann auf ein 5jähriges Bestehen zurückblicken, sie umfaßt über 6000 Bände; doch ist zu wünschen, daß sie, und zwar hauptsächlich von den jüngeren Kollegen, mehr als bisher benutzt werde. Die Mitgliederzahl vermehrte sich im Jahre 1913 um 212, der Kreisumfang hat durch die Beitragsserhöhung von 99 520 Mk. zugenommen. Unter den vom Kollegen Massini verlesenen Zahlen sind besonders die aus der Ar-

beitslosenstatistik interessant. So waren 1913 4865 Mitglieder (40,11 Proz. aller Mitglieder) arbeitslos. Der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit betrug 1913 in Berlin 7,49 Proz., in ganz Deutschland 5,50 Proz., also ein Mehr von 1,99 Proz. Dieser ungeheuren Arbeitslosigkeit gegenüber steht die Zahl von 80 000 geleisteten Überstunden, die durch die in Danzig beschlossene Überstundenstatistik für die Zeit vom 5. April bis 2. Mai (vier Wochen) nachgewiesen wurde. Man ersieht hieraus, wie überaus wichtig der dort gefasste Beschluß ist, und wie in Zukunft sich die Tätigkeit der Organisation gerade auf diese Mißstände zu erstrecken hat. Das Kapitel „Zurückhalten der Leistungen“ erfährt eine große Beleuchtung durch eine Verhandlung vor dem Schiedsgericht. In einer Offizin mit 35 Gehilfen wurden diese durch Zirkular vom Prinzipal aufgefordert, ihre Arbeitskraft nicht wie bisher einzuschränken, sondern voll zu entfalten. Die Gehilfen fühlten sich hierdurch beleidigt und reichten Klage beim Schiedsgericht ein. Der diesem begründete der Prinzipal sein Vorgehen damit, daß der Geschäftsabschluss ungünstiger als früher ausgefallen wäre, und daß einzelne Artikel der „Zeitschrift“ ihn davon überzeugt hätten, daß es nur an dem Zurückhalten der Leistungen der Gehilfenschaft liege. Die Angelegenheit selbst wurde vom Schiedsgericht in einer für uns befriedigenden Weise erledigt. Eine hiesige Großdruckerei hat auf ein zweimaliges Inserat im „Storr.“, worin sie tüchtige Inseratenheber verlangte, nicht weniger als 400 Offerten bekommen. Von diesen hat sie sich 50 Kollegen vorstellen lassen und dann einen einzigen eingestellt. Kollege Massini bedauerte eine solche Erscheinung und gab der bestimmten Meinung Ausdruck, daß die Befehle dieser Stelle ohne weiteres durch den Arbeitsnachweis möglich gewesen wäre, ohne erst eine solche große Anzahl unsern Mitglieder, innerhalb als auch außerhalb Berlins, zu unnötigen Ausgaben zu veranlassen. Zum Schlusse machte Kollege Massini dann noch auf eine Kleinrichtung aufmerksam, die er allen Kollegen zur Einführung empfahl. Der gegebene Bericht wurde debattelos entgegengenommen. Der zweite Punkt der Tagesordnung brachte uns einen überaus lehrreichen Vortrag unsres Kollegen Döbkin. Redner verwies besonders auf das scharfmacherische Vorgehen gegen das gesamte Gewerkschaftsleben wie auch auf derartige Bestrebungen bei unsern Prinzipalen und gab den Versammelten ein vorzügliches Bild der augenblicklichen Situation in unserm Gewerbe. Redner betonte, daß es nicht nur dem Redner für seinen vorerfährlichen Vortrag, an den sich noch eine kurze Diskussion schloß. Beim dritten Punkt: „Geldbewilligung für die internationale Ausstellung in Leipzig“ machte Kollege Massini einige einseitige Ausführungen, indem er mitteilte, daß die Prinzipale einen Antrag des Gausvorstandes, den Kollegen einen Urlaub zum Besuche der Ausstellung zu geben, abgelehnt haben, um es jedem Prinzipal selbst zu überlassen. Auch der Magistrat von Berlin, der angegangen worden war, Mittel für Minderbemittelte zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, hat einen ablehnenden Bescheid gegeben. Der Gausvorstand war deshalb der Meinung, daß der Kollegenchaft am besten gedient wäre, wenn eine Kommission des Gausvorstandes nach dort geschickt würde, um durch Vorträge in den nächsten Bezirksversammlungen den Mitgliedern zu nähern. Trotzdem in den vorangegangenen Bezirksversammlungen sich ein Teil der Mitglieder gegen den Vorschlag des Vorstandes erklärt hatte, bat der Vorsitzende doch, diesen anzunehmen. Dieser Punkt wurde aber durch Annahme eines Antrages auf Übergang zur Tagesordnung erledigt. Nach der Wahl zweier Kollegen in die ordentliche Revisionskommission wurde die Versammlung geschlossen.

**Braunschweig.** Der Schluß der „Erinnerungen eines Verbandsmitgliedes“ in Nr. 21 des „Typ.“ soll eine Neutralitätsverleugung darstellen. Neutralitätsverleugungen sind ja für den „Typ.“ die angenehmste Musik, und in seiner Blindheit fällt er auf alles, was ihm hierüber zugehört wird, auch wenn es sich offenbar um den größten Schwindel handelt. Hören wir, was der ehrenwerte Krüger (siehe dessen Vortrag in dem Artikel des Kollegen Gille [Dorferwied] in Nr. 65 des „Storr.“ und in dem Redaktionsartikel der Nr. 66) hierüber für „Erinnerungen“ hat: „In Wolfenbüttel sollte ein Verbandsmitglied ausgehollt werden, weil es als Redakteur des dortigen Kreisblattes öfter gegen die Sozialdemokratie schrieb. In einer Bezirksversammlung wurde darüber abgestimmt, der Antrag fand jedoch keine Mehrheit. Auch ein Beitrag zur Neutralität.“ Was ist nun Wahres an dieser „Entfaltung“? Ein junger, etwas übereifriger Kollege hatte an den Vorstand die Frage gerichtet, ob ihm bekannt sei, daß das „Wolfenbütteler Kreisblatt“, an dem ein Mitglied als zeichnerischer Redakteur wirkte, wiederholt in Artikeln in der gehässigsten Weise die moderne Arbeiterbewegung im allgemeinen und die freien Gewerkschaften im besondern bekämpft habe. Der Redner beantragte, das betreffende Mitglied auszuschließen. Nachdem der Bezirksvorstand in dem Sinne geantwortet, er sei überzeugt, daß das als Redakteur im „Kreisblatt“ tätige Mitglied auf die Haltung des Blattes keinen Einfluß ausüben könne, und daß außerdem tatsächliche Gründe die beantragte Maßnahme verbieten, wurde der Antrag von der starkbesuchten Versammlung — es waren etwa 200 Kollegen anwesend — ohne jede Debatte abgelehnt. Für den Antrag stimmten nur der Antragsteller selbst und noch ein oder zwei Mitglieder. Und so etwas wird dann im „Typ.“ als Neutralitätsverleugung hingestellt, obwohl es doch geradezu ein klassischer Beweis ist für die Aufrechterhaltung parteipolitischer Neutralität im Verband!

**ost. Ferne.** (Vierteljahrsbericht.) Unser Ortsverein hielt im verlossenen Vierteljahre drei Quartalsversammlungen und eine außerordentliche Versammlung ab. In der Aprilversammlung hatten wir Gelegenheit, vier Kollegen aufnehmen zu können. — Auch in der Mai-

versammlung konnten wir wieder zwei Kollegen dem Verbande zuführen. Es wurde beschloffen, am 20. Juni ein Jubiläumsfest in Gestalt eines Gaalfestes zu feiern. — In der außerordentlichen Versammlung am 24. Mai, in welcher auch die Kollegen von Wanne-Eickel anwesend waren, erhaltete Kollege Friedemann (Bochum) ausgiebigen Bericht vom Gaaltag in Wachen. Miteitiger Beifall beehrte die Zufriedenheit der Kollegen mit seinen Ausführungen. — In der Junierversammlung wurde den Besuchern der internationalen Ausstellung in Leipzig ein Zuschuß von 5 Mk. bewilligt. Die Versammlungen waren durchschnittlich von zwei Driften der Kollegen besucht. Zu wünschen wäre eine regere Förderung der Bestrebungen unsrer Typographischen Vereinigung.

**Kf. Ziegeln.** (Vierteljahrsbericht.) In der am 4. April im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Monatsversammlung, die vom Vorsitzenden E. Scholz geleitet wurde, wurde u. a. auch über den Ausschluß der Firma Janzen aus der Tarifgemeinschaft wegen Verhüllungsmaßregeln eingehend debattiert. Trotz seines eingeleiteten Protestes wurde der Ausschlußantrag aufrechterhalten und an das Tarifamt weitergegeben. Ferner wurde den Vertrauensleuten der einzelnen Druckereien die peinlichste Ausführung der Überstundenstatistik nahegelegt. Neu aufgenommen wurden sämtliche sechs Ausgelernte am hiesigen Orte. Der Kartellbericht betraf nur örtliche Fragen. Das Jubiläumsfest wird in diesem Jahre durch einen Ausflug in die herrliche Gegend unsres Oerwaldes, Kohlsbas—Leubus—Malsch, am 28. Juni gefeiert. Unter „Verschiedenes“ brachte der Vorsitzende einen Artikel aus der „Zeitschrift“, „zur Faktorenfrage“, zur Verlesung, woran sich eine lebhafte Debatte anschloß. — Die Versammlung am 2. Mai hatte eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen, von 118 Kollegen waren 90 erschienen. Die Tagesordnung war auf das allernotwendigste beschränkt, da es galt, das Doppeljubiläum unsres Stallersers Berdaum in würdiger Weise zu feiern. Der Vorsitzende gab u. a. bekannt, daß sämtliche Lehrlinge des Bezirks, 20 an der Zahl, trotz eifriger Agitation des Bundes in einzelnen Orten den Weg in unsre Reihen gefunden haben. Der Gutenbergsbund muß nun erleben, daß selbst unsre jüngste Generation ihn schon meidet, verursacht durch den Pöfgeruch seiner Broschüren und Flugblätter. Ein kurz vor der Versammlung eingegangener Antrag betreffs Zuschuß zur Reise nach Leipzig wurde auf die nächste Tagesordnung gestellt. — In der Versammlung vom 6. Juni, die von 75 Kollegen besucht war, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Firma Janzen aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen worden sei. Die Kartellberichte, die Kollege Wippig abstufete, enthielten zum großen Teil örtliche Fragen. Sodann gab Kollege Berdaum den Massenbericht vom ersten Quartale, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Hierauf gelangte der Antrag betreffend Bewilligung einer Reisebeihilfe zum Besuche der Leipziger Ausstellung zur Beratung. Nach längerer Debatte wurde ein bereits früher gefasster Beschluß aufgehoben und jedem Reisetätnehmer 3 Mk. bewilligt. Der Punkt „Verschiedenes“ enthielt nur interne Sachen. Der Schluß der Versammlung erfolgte der Vorsitzende noch um rege Beteiligung am Jubiläumsfeste.

**st. Neustadt a. Sdt.** Am 7. Juni fand hier eine Bezirksversammlung statt, die von 46 Kollegen besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen, insbesondere den in unsrer Mitte weilenden Kollegen Knoblauch (Darmstadt), begrüßt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurde die Neuwahl eines Beiführers zum Vorstande vorgenommen und ferner eine Erbschaft für den von hier verzogenen selbigeren Kartelldelegierten. Sodann erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Knoblauch das Wort zur Erledigung seines Vortrags: „Gewerkschaftliche Lebensfragen“. In seinen freifreudigen Ausführungen ging der Referent besonders auf die Arbeitslosenfürsorge und den Arbeitswilligenschuß ein und entwickelte ein klares Bild über die in England eingeführte Arbeitslosenfürsorge, die gewiß als ein Schritt vorwärts bezeichnet und für Deutschland zur Nachahmung empfohlen werden könne. Nach Beendigung seines Vortrags wurde ihm reichlicher Beifall gezollt. Anschließend daran fand eine kleine Diskussion statt. Nachdem der Vorsitzende einen warmen Appell ganz besonders an die jüngeren Kollegen gerichtet hatte, sich mehr um das Versammlungsleben zu kümmern, schloß er die sehr anregend verlaufene Versammlung. — Im Anschlusse daran wurde nachmittags ein kleiner Spaziergang nach Mambach unternommen, bei dem der Buchdruckerbumor zur Geltung kam.

**Rastatt.** Anlässlich des zehnjährigen Bestehens unsres Ortsvereins beschloß die hiesige Mitgliedschaft, diesen Tag festlich zu begehen, und zwar in größtem Rahmen in Verbindung mit einer Jubiläumfeier. Für einen so kleinen Mitgliederkreis keine leichte Aufgabe. Die Feier wurde am 7. Juni in den geräumigen Lokalitäten des Restaurants „zur Krone“ abgehalten, und unsrer Einladung waren zahlreiche Kollegen aus Baden-Baden, Bruchsal und Karlsruhe gefolgt. Besonders hervorzuheben zu werden verdient, daß der Gelangverein „Typographia“ (Karlsruhe) sich in echt kollegialer Weise vollauf an unsrer Feier beteiligte und durch Vortrag zahlreicher, auf zu Gehör gebrachterlieder zum schönen Gelingen des Festes wesentlich beitrug, wofür auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Vom Gausvorstande wurden Glückwünsche telegraphisch übermittelt, was mit Dank quittiert wurde. Die Festrede hielt Bezirksstallierer Hof. In wohldurchdachtem Vortrage schilderte Redner die Schwierigkeiten, die hier zu überwinden waren, dem Organisationsgedanken, auch hier zum Durchbruche zu verhelfen und das gesteckte Ziel zu erreichen. Auf den Ernst der Zeit hinweisend, forderte er zu festem Zusammenschluß auf. Sein auf Ortsverein und Verband ausgebrachtes Hoch fand begeisterte Aufnahme.

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzeltummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 69 — Leipzig, den 18. Juni 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Nach verfloßen die Stunden bei Gesang, Musik und Tanz in bester Stimmung. In vorgerückter Stunde schieden die auswärtigen Gäste in dem Bewußtsein, einer guten Sache gedient zu haben. Die Feier wird allen Festteilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

## Rundschau

**Bergünstigungen zum Besuche der graphischen Ausstellung.** Der Magistrat von Greifswald bewilligte auf eine Eingabe unfres dortigen Drückers aus der Billigkeit zum Besuche der Leipziger Ausstellung eine Beihilfe von 75 Mk. — Der Stadtrat von Kaiserlautern genehmigte zum gleichen Zwecke den in der graphischen Industrie beschäftigten Arbeitern einen Zuschuß von 300 Mark. — In Duisburg-Beek gewährt die Buchdruckerei von Friedrich Korbacher ihren Gehilfen, die die Ausstellung in Leipzig besuchen wollen, einen Zuschuß von je 20 Mk. — In Sibirien erhalten die Gehilfen der Buchdruckerei von E. Holterdorf („Die Glocke“) von der Geschäftsleitung zum Besuche der Ausstellung einen Zuschuß von je 25 Mk.

**Zeitungsbeförderung nach den Ostseebädern im Auto.** Eine interessante Neuerung erfährt in diesem Sommer der Zeitungsdienst nach den Ostseebädern. Da unsere Zugverbindungen im Gegenlatze zu den Einrichtungen Englands und Frankreichs in die Anforderungen der Tagespresse nicht gleichmäßig sind, wird der Verlag „Allgemeine & Co.“ in Zukunft seine Morgenzeitungen („Vossische Zeitung“, „Berliner Morgenpost“ usw.) durch einen eigens eingerichteten Autoverkehr nach den Ostseebädern (Swinemünde, Ahlbeck, Sieringdorf usw.) befördern. Das Auto verläßt Berlin in den ersten Morgenstunden und wird in den Bädern so früh eintreffen, daß jeder Leser bereits auf dem Frühstückstisch seine Zeitung vorfinden kann, während sie sonst erst gegen Mittag in seine Hände gelangt. Dieser regelmäßige Dienst auf einer Strecke von 200 km bedeutet eine Rekordleistung des deutschen Automobilismus.

**Zur Fahrpreisermäßigung für die Besucher der Werkbundausstellung in Köln.** Wie wir schon in Nr. 66 mitgeteilt haben, wird verkehrsrechtlich technischen Angestellten und gelernten Arbeitern, die ein Einkommen unter 2500 Mk. haben, auf den preußischen, heftischen, pflanzlichen, mechanisch-turbinischen und reichsständischen Eisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung auf die Hälfte in Eisen- und Personenzügen, gegen Zahlung des üblichen Zuschlages auch für Schnellzüge, gewährt. Wie wir nun der „Sozialen Praxis“ entnehmen, gelten hierfür folgende Bedingungen: Von den die Ermäßigung nachsuchenenden Personen müssen sich auf der Strecke mindestens zehn Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen. Die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Als Ausweis ist eine Erklärung des Arbeitgebers darüber vorzulegen, daß der die Fahrpreisermäßigung nachsuchende bei ihm als handwerksmäßiger Arbeiter oder gelernter Arbeiter im Fabrikbetrieb oder als Angestellter im technischen Fabrikbetrieb tätig ist. Ferner muß die Krankenkasse oder Versicherungsanstalt bescheinigen, daß der Reisende als versicherungspflichtiges oder freiwilliges Mitglied der Krankenkasse oder Versicherungsanstalt angehört.

**Ein untreuer Arbeiterschreier.** Der Verband deutscher Steindruckermeister wurde von seinem Generalsekretär Dr. jur. Wilhelm Stein um ein kleines Vermögen betrogen. Dieser wurde im vorigen Jahr in Haft genommen. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er 14945 Mk. unterschlagen habe. Zunächst leugnete der Angeklagte jegliche Schuld und meinte, daß er infolge seiner krankhaften Erregung die Übersicht verloren haben müsse. Im Laufe weiterer Durchsprechung der einzelnen Geldbeträge bequeme sich der Angeklagte, zwei Posten von 3000 und 2000 Mk. als unterschlagen zuzugeben. Sehr belastend für Dr. Stein war ein Kassiber, den er an seine Frau geschickt hatte. Darin schrieb er ihr: „Das tut mir leid! Nicht, daß der Verband zu Schaden gekommen, sondern daß sie es gemerkt haben, und daß ich nicht klug genug gewesen bin, so viel zu nehmen, daß Du Sorgenleben kennst.“ Weiter schrieb er, die armenigen paar Mäntchen seien alle Spitzbuben, sie würden bloß nicht gefaßt. Der Angeklagte erklärte dazu, er schäme sich, das geschrieben zu haben. Aber er sei in zu großer Aufregung gewesen, auch darüber, daß seine Frau nichtachtend behandelt worden sei. Es wurde dann im Verlauf des Verfahrens erörtert, wie der Angeklagte die Bücher „Klamm“ gemacht hat, indem er richtig eingetragene Posten veränderte, andre Einnahmeposten gar nicht eintrug usw., Bureauabbel in seiner Privatwohnung verwendete und sie erst auf Verlangen wieder herausgab. Die Änderungen in den Büchern wollte Dr. Stein nur zu dem Zwecke vorgenommen haben, damit er gegen Schadenersatzanspruch geschützt sei. Die Kontrolle ist höchst mangelhaft gewesen. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einem Jahre Gefängnis, wovon neun Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen wurden. Das Gericht hat als unterschlagen nur die größeren Summen angesehen. Neben den bereits zugegebenen 5000 Mk. kamen demnach

noch in Betracht, ein Posten von 1875 Mk., 2975 Mk., die für die „Bugra“ bestimmt waren, 886 Mk. Agitationsbeitrag für das Ausland. Weiter wurden noch vier Posten von 300, 200, 300 und 500 Mk. als unterschlagen betrachtet. Als Strafänderung kam in Betracht, daß der Angeklagte dadurch ermulligt wurde, Gelder beiseite zu bringen, daß die Kontrolle mangelhaft, ungenau und unvollständig gewesen ist.

**Gelbe der Gelben.** In Magdeburg erscheint seit geraumer Zeit ein gelbes Blatt, die „Tagesszeitung“, die sich offiziell als Organ der Werkvereine gibt und in bekannter Manier die freien Gewerkschaften bekämpft. Es war bekannt, daß das Blatt durch Zuschüsse aus Industriekreisen über Wasser gehalten wird. Jetzt ist darüber näheres an die Öffentlichkeit gekommen. Vor einigen Monaten wurde das Blatt und der Druckereibetrieb, in dem es hergestellt wurde, von einer neugegründeten Gesellschaft übernommen, die sich „Garonabruderei Feinzer & Drewitz G. m. b. H.“ nennt. Ein ehemaliger Abteilungsleiter der des Krupp-Gruson-Werkes ist Geschäftsführer geworden. Das Gesellschaftskapital beträgt 109 000 Mk. Die Gesellschafter sind fast ausschließlich große industrielle Werke, und zwar sind beteiligt: Friedrich Krupp-Gruson-Werk mit 30 000 Mk., Eisenhüttenwerk Zeale mit 20 000 Mk., Schöffler & Buddenberg mit 15 000 Mk., R. Wolf mit 10 000 Mk., D. Schiering mit 10 000 Mk., Maschinenfabrik Budau mit 5000 Mk., W. W. Allendorf mit 4000 Mk., Wilhelm Zuchtschwerdt mit 3000 Mk., Gewerkschaft Burbach-Schindorf mit 3000 Mk., Patronenfabrik Bolte mit 3000 Mk., Otto Gruson mit 2000 Mk., C. Lintsch & Co. mit 2000 Mk., C. S. Blume mit 1000 Mk. und — Kurt v. Allen, Polizeipräsident von Magdeburg, mit 1000 Mk. Der interessanteste Gesellschafter ist jedenfalls der Polizeipräsident von Magdeburg. Er gibt einen hübschen Hintergrund ab für die übrigen Gesellschafter, die sich alle so bereitwillig zusammengefunden haben, um ein „Arbeiterblatt“ zu finanzieren. Ob es wohl noch viele Arbeiter gibt, die mit solcher Blindheit geschlagen sind, daß dies „Arbeiterblatt“ nicht Arbeiter, sondern Unternehmerinteressen zu vertreten und die Aufgabe hat, den Aufstieg der Arbeiter unter allen Umständen zu vereiteln zu helfen?

**Statistik der deutschen Arbeiterversicherung.** Nach einer neueren im Reichsversicherungsamt erfolgten Zusammenstellung des Bestandes der von den 31 Landesversicherungsanstalten und den zehn vorhandenen Sonderanstalten festgesetzten Renten sind bis einschließlich 31. März 1914 2 273 722 Invalidenrenten, 153 509 Krankenrenten, 531 672 Altersrenten, 14 601 Witwen- und Witwerrenten, 499 Witwenkrankenrenten, 46 720 Waisenrenten (Renten an Waisenstamm) und 11 Zulagenrenten bewilligt worden. Davon sind in dem ersten Halbjahresvierteljahr 1914 33 790 Invalidenrenten, 2899 Krankenrenten, 3073 Altersrenten, 2316 Witwen- und Witwerrenten, 86 Witwenkrankenrenten, 6889 Waisenrenten und 5 Zulagenrenten festgesetzt worden. Infolge Todes oder aus anderen Gründen sind bereits 1 268 925 Invalidenrenten, 136 548 Krankenrenten, 445 212 Altersrenten, 754 Witwen- und Witwerrenten, 123 Witwenkrankenrenten, 2847 Waisenrenten und 4 Zulagenrenten weggefallen, so daß am 1. April 1914 noch 1 004 797 Invalidenrenten, 16 961 Krankenrenten, 86 460 Altersrenten, 13 847 Witwen- und Witwerrenten, 376 Witwenkrankenrenten, 43 873 Waisenrenten und 7 Zulagenrenten liefen. Bis einschließlich 31. März 1914 ist Witwengeld in 14 493 Fällen (davon einfallend 2293 auf das letzte Vierteljahr) und Waisenaussteuer in 747 Fällen, wovon 179 auf das letzte Vierteljahr entfallen, bewilligt worden.

**Umfang der Angestelltenversicherung.** Aber die Angestelltenversicherung, die am 1. Januar 1913 in Kraft getreten ist, liegen jetzt die ersten amtlichen Zahlen vor. Danach sind 1 424 603 Angestellte versichert, nämlich 1 007 070 männliche und 417 533 weibliche. Die meisten Aufnahmekarten kommen auf den Bezirk der Oberpostdirektion Berlin mit 218 131. Dann folgt der Bezirk Düsseldorf. Einen Nutzen von der Versicherung haben die Angestellten zunächst nur in Gestalt des Feilverfahrens. Anträge darauf hat die Reichsversicherungsanstalt seit April 1913 angenommen. Bis zum Schluß des Jahres gingen 10 464 solcher Anträge ein, von männlichen Angestellten 7127 oder 68 Proz., von weiblichen 3337 oder 32 Proz. Das Feilverfahren selbst wurde in 6892 Fällen genehmigt und begonnen, in 1448 Fällen abgelehnt, in 759 zurückgezogen und in 26 Fällen durch den Tod erledigt.

**Zur Geschichte der Arbeitseinstellungen.** Das Recht der Arbeiter, nach eigenem Belieben die Arbeit niederzulegen, das sogenannte Streikrecht, erlebt in diesem Monate das fünfzigste Jahr seiner offiziellen Anerkennung. Es war Napoleon III., der — voll von politischen und sozialen Utopien — im Jahre 1864 im französischen Parlamente das Gesetz über die Arbeiterkoalitionen diskutierte und annehmen ließ, worin gleichzeitig das Recht auf Arbeitseinstellung eingeschlossen war. Um sicher zu gehen, daß das Gesetz auch angenommen wurde, versicherte sich Napoleon der Beihilfe Emile Olliviers, der damals der mächtigste und einflußreichste Parlamentarier und Redner der oppositionellen Linken war, und der nun mit wahrem Feuereifer den Gesetzentwurf verteidigte. Und trotzdem das Gesetz wenig Aussicht auf Einführung hatte und heftige Debatten heraufbeschwor, nahm sich der spätere Minister

Ollivier der Sache warm an und führte sie schließlich auch zum Siege. In französischen Arbeiterkreisen hatte man schon daran gedacht, den Erinnerungstag an die Einführung des Gesetzes festlich zu begehen, ist aber wieder davon abgesehen.

**Die Kaufkraft des Geldes.** Zwei Faktoren haben im laufenden Jahr eine leichte Abwärtsbewegung des durchschnittlichen Warenpreisniveaus herbeigeführt: die günstige Ernte des Vorjahres sowie die bisher recht guten Aussichten für die Getreideernte 1914. Dementsprechend weichen auch die Preise der vegetabilischen Nahrungsmittel sowie der wichtigsten gewerblichen Roh- und Betriebsstoffe wesentliche Ermäßigungen auf. Um die Preisveränderungen in ihrer Einwirkung auf den Konsum beurteilen zu können, müssen die Preise mit der Verbrauchsmenge ins Verhältnis gesetzt werden. Man bildet deshalb aus den wichtigsten Waren auf Grund des tatsächlichen Jahreskonsums eine Verbrauchseinheit, an der die einzelne Ware mit einem bestimmten Prozentsatzes partizipiert. Auf Grund der Großhandelspreise lassen sich alsdann für die einzelnen Waren sowie für die gesamte Verbrauchseinheit Indexziffern berechnen. Für den Monat April ergab sich z. B. in den Jahren 1907—1914 folgender Generalindex in Mark:

April	Index	Differenz in Proz.	April	Index	Differenz in Proz.
1906	5486,81	+ 6,00	1910	5816,34	- 1,48
1907	5836,55	+ 0,73	1911	5768,68	+ 21,48
1908	5879,24	+ 0,28	1912	7005,47	- 9,70
1909	5895,80	- 1,43	1913	6326,00	- 5,59
1910	5816,34	- 1,43	1914	5972,47	-

Trotz der seit dem Jahre 1912 eingefetzten Ermäßigung des Warenpreisniveaus ergibt sich gegenüber den Jahren 1906—1911 noch eine recht bedeutende Steigerung. Für die wichtigsten vegetabilischen Nahrungsmittel ergaben sich im Monat April der Jahre 1911—1914 nachstehende Indexziffern in Mark:

April	1911	1912	1913	1914
Weizen . . . . .	658,07	749,56	679,65	636,98
Roggen . . . . .	810,16	1019,28	860,98	836,09
Kartoffeln . . . . .	531,30	1027,18	581,30	504,73
Weis . . . . .	21,15	25,99	23,07	23,40

Bei den hauptsächlichsten animalischen Nahrungsmitteln waren folgende Veränderungen zu verzeichnen:

April	1911	1912	1913	1914
Schweine . . . . .	769,23	1002,75	973,77	800,31
Rinder . . . . .	846,72	903,00	938,00	914,20
Kälber . . . . .	197,22	203,38	215,11	213,44
Fammel . . . . .	61,33	64,00	72,40	72,96

Die Indexziffern der wichtigeren Roh- und Betriebsstoffe berechneten sich wie folgt:

April	1911	1912	1913	1914
Steinkohle . . . . .	680,82	729,45	761,87	729,45
Petroleum . . . . .	130,98	149,86	155,17	155,17
Robkollen . . . . .	280,32	365,00	385,44	350,40
Baumwolle . . . . .	347,83	269,01	290,77	290,70

Die Baumwollpreise hallen im Frühjahr 1911 einen abnorm hohen Stand erreicht, so daß die diesjährigen Preise für diesen Rohstoff eigentlich nur mit denen des Jahres 1912 verglichen werden können.

**Verkürzung der Arbeitszeit und französische Gewerkschaften.** Der französische Gewerkschaftsbund fordert alle angeschlossenen Organisationen auf, sofort in besonderen Besammlungen zu der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit und des freien Sonnabendnachmittags bis Widerruf des Gesetzes über die dreijährige Dienstpflicht und einer Amnestie für sogenannte gewerkschaftliche und politische Vergehen Stellung zu nehmen und ihre Stellungnahme der Landeszentrale innerhalb 14 Tagen mitzuteilen. Die Antworten sollen als Sondernummer des Bundesorgans die erste große Kundgebung sein, der eine allgemeine Kampagne und weitere Kundgebungen aller Art folgen werden, die ihren Höhepunkt am 1. Mai nächsten Jahres erreichen sollen.

**Allgemeiner Arbeiterbund in England.** Vertreter der Bergleute, der Eisenbahner und der Transportarbeiterorganisationen hielten dieser Tage in London eine vertrauliche Besprechung ab zwecks Schaffung eines großen Arbeiterbundes. Die Anwesenden waren völlig einmütig für einen Bund, der vor allem eine gemeinsame Aktion in allen Fragen von wesentlicher Wichtigkeit für das Gewerkschaftswesen sichert und Meinungsverschiedenheiten unter den einzelnen Berufsgruppen vorbeugt. Die Konferenz beschloß, einen nationalen Kongress zur Befestigung ihres Beschlusses einzuberufen.

## Briefkasten.

Nach Aberglingen: In Leipzig-Lindenau gibt es eine Fahnenamtsstraße; die Kammerstraße liegt in Leipzig-Connewitz. Eine Hammanstraße kennen wir nicht. — J. W. in B.-S.: Der am 12. Juni eingegangene Bericht über das erste Vierteljahr kann keine Aufnahme mehr finden. Wir beschränken uns auf die Mitteilungen über das zehnte Stiftungsfest. — G. D. in Kaiserlautern: 8,05 Mk. — G. M. in Bieber: Aufnahme des Interests abgelehnt. — J. U. in L.: Bestätigen Eingang; Prüfung alsbald. Wenn möglich, natürlich für die zu empfehlen. —

S. M. und L. St. in C.: Werden wohl schwerlich Verwendung dafür haben. — S. B. in A.: Alles erhalten; findet mit andern Sachen zusammen Verwendung. — G. W. in S.: Wie vorstehend. — W. R. in B.: An der Sache haben auch wir Anstoß genommen. Wollen nun sehen, was von der Seite kommt. — B. M. und Gen. in L.: Die Warnung hat also die vorausgesehenen Folgen gehabt — nun sind wir beruhigt!

**Verbandsnachrichten**  
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 511.  
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Gau Westpreußen.** Der Schweizerdegen Friedrich Rhode (Hauptbuchnummer 71 968), geb. in Danzig i. Oldenburg, zuletzt in Schwab. a. M. in Kondition, wird hierdurch aufgefordert, die bei seiner Abreise noch vorhandenen Restbeiträge an den Kollegen S. M. David in Danzig, Große Schwabengasse 27 part., einzulösen, um den Anschluß zu verhindern. Die Herren Funktionäre werden gebeten, den Kollegen Rhode auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

**Adressenveränderungen.**  
 Darmstadt. Vorsitzender: W. Knoblauch, Karlstraße 10.  
 Neumarkt (Obp.). Vorsitzender: Hans Reilmeier, Bräugasse 15.

**Zur Aufnahme gemeldet**  
 (Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
 Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seher Jakob Cordovinus, geb. in Düsseldorf 1888, ausgel. dal. 1906; 2. die Drucker Jean Drossard, geb. in Mächen 1894, ausgel. dal. 1911; waren schon Mitglieder; 3. Ludger Dannhöfer, geb. in Werden 1894, ausgel. dal. 1912; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

**Verammlungskalender.**  
 Mächerleben. Maschinenmeisterverammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 9 Uhr, im „Kaiserhof“.  
 Bernburg. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Schulstraße 17.  
 Beuthen (O.-Schl.). Oberbischlicher Maschinenmeistertag Sonntag, den 21. Juni, vormittags 11 Uhr, im Hotel „Gral Eden“ in Königsballe.  
 Bonn. Außerordentliche Maschinenmeisterverammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Düsseldorfer Hof“.  
 Breslau. Korrektorenverammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im Hotel „Leipzig“, Ursulinerstraße.  
 Dresden. Stereotyp- und Galvanoplastikerverammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, in „Schnäcks Gasthaus“, Kleine Plauenische Gasse 2.

Abbein. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Müllenterrasse“.  
 Düsseldorf. Korrektorenverammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 11 Uhr, im „Kaiserhof“, Karlsplatz.  
 Elberfeld-Barmen. Maschinenmeisterverammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Restaurant Heine, Hofkamp.  
 Ellenburg. Verammlung heute Donnerstag, den 18. Juni, in der „Guten Quelle“.  
 Gelsenkirchen. Verammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Kettler, Ecke Kaiser- und Liboriusstraße.  
 Kassel. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 9 Uhr, in der „Brauerei Dril“.  
 — Bezirksverammlung Sonntag, den 12. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Brauerei Dril“. Anträge bis 30. Juni an den Vorsitzenden.  
 Köln. Maschinenlehrerbezirksverammlung Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Klosterbrauerei“, Ursulastift 1.  
 Lübeck. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends pünktlich 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
 Neurade. Maschinenmeisterverammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Sohngöllern“.  
 Pirna. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißer Hof“.  
 Posen. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel de Saxe, Breslauer Straße 15 I.  
 Quedlinburg. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 9 Uhr, im „Sohngöllern“.  
 Radeberg. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, im „Müllenterrasse“.  
 Rudolstadt. Verammlung Sonntag, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gambrius“.  
 Saarbrücken. Verammlung Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Sivola“, Gerberstraße 24.  
 Etendal. Maschinenmeisterverammlung Sonntag, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.  
 Jilau. Verammlung Sonntag, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“ (Zimmer 1).

**Tarifamt der Deutschen Buchdrucker**  
 Berlin SW 48, Friedrichstraße 239  
 Briefadresse: a. 5. des Geschäftsführers Herrn Paul Schlebs

**Erster Nachtrag**  
 zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1914.  
 (Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb der Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als angenommen.)  
 I. Kreis.  
 Delmold: Delmolder Kunstwerkstätten für Stuch- und Bildhauerarbeiten, Alb. Lauerer, G. m. b. H.  
 Emden: van Hove, Hermann.  
 II. Kreis.  
 Annen: Brodte, Adolf.  
 Bocholt: Deders, Hermann.

Düren: Meuler & Derichs.  
 Düsseldorf: Engelen & Daniel.  
 Elberfeld: Emailierwerk Peters, G. m. b. H.  
 Kallern: Rder, Wilhelm.  
 Kalkrop: Lambert, Franz.  
 Lüdenscheid: Kowlschach, Franz, vormals Cornelius & Sohn.  
 Wetter (Ruhr): Smede, Ludwig.  
 III. Kreis.  
 Kassel-Rothenditmold: Sieling, Friedrich.  
 Wehlar: Bergmann, Theodor.  
 IV. Kreis.  
 Heidelberg: Müller, Bernhard.  
 Heidenheim a. Brz.: Brielmayer, Karl.  
 V. Kreis.  
 Landshut: Krafch & Müller.  
 Mering: Hummel, Karl.  
 Nürnberg: Kempewerth Nürnberg. Seemann, Hans.  
 VI. Kreis.  
 Söflensleben: Braesch, Gustav.  
 Weimar: Schindler, Reinhold.  
 Wernigerode: Angerstein, B.  
 VII. Kreis.  
 Berlin: Jughen, Arthur.  
 VIII. Kreis.  
 Hamburg: Gauditz, Friß A.  
 IX. Kreis.  
 †\*Dramburg: Schade, W., & So.  
 Königswusterhausen: Köhler, Friedrich.

Aus dem Verzeichnisse der tarifstreuen Buchdrucker wurde gestrichen die Firma:  
 Kreis X: Norddeutsche Affinerie in Hamburg.

Aus der Liste der tarifstreuen Gehilfen wurde gestrichen der Seher Emil Heymann in Sperenberg.

**Bekanntmachungen.**  
 Arbeitsnachweis betreffend.  
 Koblenz. Verwalter: Jakob Hammen, Göggenstraße 54.  
 Schiedsgericht betreffend.  
 Dresden. Gehilfenvorsitzender: Adolf Hahn, Dresden-III, Friedenstraße 8 II.  
 Berlin, 9. Juni 1914.  
 Franz Francke, R. S. Giesche, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schlebs, Geschäftsführer.

**Gebrauchte kompl. Druckereieinrichtungen** sowie Schnellpressen, Tiegeldruck- und Postenpressen, Heft- und Schneidemaschinen usw. in verschiedenen Grössen sowie fast neues modernes Schriftenmaterial, Regale, Kästen usw. liefert auch einzeln günstig J. Herschbach, Köln, Magnusstraße 14. (865)

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker**  
 Sonnabend, den 20. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Restaurant C. Wils (früher Eideberg), Kleine Rosenstraße 16:  
**Verammlung**  
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Bericht vom vierten deutschen Maschinenmeisterkongress in Leipzig 1914; 3. Geldbewilligung: a) Sommerfest, b) Bezirksstag in Pflon; 4. Technisches; 5. Verschiedenes. (832)  
 Zahlreicher Besuch wird erwartet Der Vorstand.

**Für Johannistage empfehlenswert!**  
 Soeben erschien im Verlage des Verbandes:  
**Künstlerische Ansichtspostkarte**  
 vom Monumet unfres Verbandes auf der Weltausstellung für Buchgewerbe in Leipzig.  
 Preis 10 Pf. (Für Ortsvereine Rabatt bei Aufnahme von mindestens 50 Stück). Eine zweite Serie (Mittel-Preis) erscheint Ende der Woche.  
 Verland (nicht unter 10 Stück) durch Georg Böblich, Geschäftsstelle des „Jorr.“, Leipzig, Salomonstraße 8.

**Komplette Nickelbadeinrichtung** unter Garantie zu verkaufen. Bedienung wird angelehrt. Ferner eine Nustermaschine, Schleifschlebe für Nickelmatern, Messerschleifschlebe, Kalfässe sowie eine Handlegmaschine zu verkaufen. Offerten unter Nr. 880 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.  
**Maschinenmeister**  
 der besonders in seinem Abdruck auf Schnellpresse und Tiegel Vorzügliches leistet, zu baldigem Eintritte gesucht.  
 Druckerel Eisele, Bonn.

**Tüchtiger Zeugraver**  
 findet sofort dauernde Stellung. Offerten an Wilhelm Woelfers Schriftgießerei, Berlin SW 48, Friedrichstraße 226.

**Johannistagepostkarten**  
 vierfarbig 5 M., einfarbig 3 M., pro 100 Stück. (855)  
 St. Eiegt, München 2.

**Tüchtiger, erfahrener Schriftgießer**  
 für Foucherische Komplexgleichmaschine gesucht. Offerten mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen, Altersangabe erbitten (877)  
 Grewen & Beckhof, Buchdruckerel, Köln, Wenerstraße 19.  
 Mir suchen zum sofortigen Antritt einen jungen tüchtigen (876)  
**Galvanoplastiker und Stereotypur** in dauernde Stellung.  
 Nichtig & Mildner, Dresden, Poppilz 12.

**Linothypeseher**  
 17jährige Praxis, durchaus flotter und korrekter Seher, guter Maschinenkennner, su 31 sofort Stellung. Offerten unter Postkarte 91, Berlin 24.  
 Kalfberrungslehre, Roulets, Bunzen, Lupen, Stichel, Zurschneiderei usw., empf. Kollege M. Wolg, Leipzig-Sölitz, Papiermühlstr. 5. Preisgr.

**Berein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen**  
 (Gau Leipzig im Verbande der Deutschen Buchdrucker)  
 Sonnabend, den 20. Juni d. J., in sämtlichen Räumen des Weltetablissements „Park Meusdorf“ (Verbindung vom Hauptbahnhof und Ausstellung mit Straßenbahn P. u. Autobus)  
**Johannistage**  
 Instrumental- und Gesangskonzert  
 Großer Ball in drei Gärten bis 2 Uhr  
 Hierzu laden wir die anlässlich der Ausstellung in Leipzig weilenden oder noch eintreffenden Kollegen herzlich ein.  
 Der Festauschuss. (862)

**Zeilapparat „Lipsia“** unentbehrlich für jeden Seher. Verfallensjah zum Ausgleichen (Unterstellen). 1.35 M., Porto 10 Pf. extra. Kollege Sellg Spinbler, Leipzig-Lindenau, Zeugschier Str. 20.  
 Suche für jeden Ortsverein resp. größere Buchdruckerel (1454)  
**Strebjamen Vertreter** für Mähen, Pinzetten usw. bei sehr hoher Provision. Kollege H. Mathacuz, Deisau, Pölsch.

**Reklamemarken**  
 (Siegelmarken), 100 Stück verschiedene, verwendbar für 1.50 M., franko St. Eiegt, München, Holzstr. 7.

Am Sonnabend, dem 13. Juni, verschied infolge Herzschlags Herr  
**Albert Sauerzopf**  
 im Alter von 58 Jahren.  
 In dem Verstorbenen verliert der Ortsverein einen lieben Vereinswart, der sich durch sein fleißiges Wesen ein bleibendes Andenken bei uns gesichert hat.  
 Ortsverein Elberfeld.

Am 14. Juni verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Seher (879)  
**Ernst Hofmann**  
 im 55. Lebensjahre.  
 Ein ehrendes Gedenken wird ihm stets bewahren  
 Der Ortsverein Wittweida.

**Seitenmaß** mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. C. Eiegt, Frankfurt am Main.  
 Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:  
 für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Strahl;  
 „ Rundschau, Volkswirtschaft und Akerarische C. Schaeffer;  
 „ Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftswesen: Karl Helmholz;  
 „ Verbandsnachrichten, Zineralte, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böblich;  
 „ sämtlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 14111) Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!